

Der Bieleboh und sein Dörfchen

Im Herzen der Lausitz liegt ein Kleinod, das Jahr für Jahr mehr Wander- und Heimatfreunde an sich lockt. — Schon in grauer Vorzeit wählten sich Menschen diesen Gipfel aus, weil er besonders anziehend war, und haben ihm den Namen *bjely Bog* (weißer Gott) gegeben. Wie dieser Gott ihnen der Inbegriff alles Guten und Schönen war, so schien ihnen der Berg mit seiner lieblichen Lage und freundlichen Umgebung zur Verehrung gerade dieses Gottes geeignet. Wohl sind keine Urkunden darüber vorhanden, daß aber Menschen hier weilten, beweist der Fund eines Steinbeiles im Jahre 1874 auf der Nordseite, das noch heute im Dresdner Altertumsmuseum aufbewahrt wird. — Mannigfaltig sind die Schicksale des Berges gewesen. Längere Zeit hindurch führte er den Namen „Kasper“ im Volksmunde, nach einem früheren Besitzer Kaspar Heinrich. Die nur wenig hervorragenden Felsen auf der Koppe trugen einst einen Granitwürfel mit der



Bielebohturm

Inschrift: „Friedrich August, dem Gerechten, dem Vater seines Volkes.“ Heute ist der Stein auf der Nordseite des Turmes mit der Schrift nach außen eingemauert sichtbar. In den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts hielt der Beiersdorfer Kreischambesitzer Winkler gut besuchte Schießfeste auf der Höhe ab. Seit Menschengedenken leuchten vom Gipfel und von den Abhängen Walpurgis- und Johannisfeuer weit ins Lausitzer Land. Selbst Cödanfeste sah seine Höhe, und Vereine veranstalteten Bergfeste. Der immer stärker werdende Besuch weckte das Bedürfnis, Aussichtsturm und Unterkunft zu errichten. Beides geschah von dem 1882 gegründeten „S.-birgsverein Oberes Spreetal, Neusalza“, aus dem sich der jetzige Besitzer des Berges, der „Bielebohverein“, bildete. Ihm und seinen tatkräftigen Förderern ist die jetzige Beschaffenheit in der Hauptsache zu danken. Für die Zugänge bis zur Spitze und die lauschigen Ruheplätze sorgt der „Gebirgsverein des Bielebohgebietes“. Einen schweren Schlag brachte der Brand des ersten hölzernen Turmes, der einem zündenden Blitzstrahl in den Mittagstunden des 2. Juli 1910 zum Opfer fiel. Wie man von den meisten Höhen unseres Lausitzer Berglandes von

Bieleboh mit seinem nunmehr steinernen Turm herübergrüßen sieht, so gewährt er dem Besucher einen anerkannt umfassenden Rundblick. Nach allen Seiten schweift das Auge weit in die Ferne. Von nahem grüßen die allbekannten Bergkluppen unserer Lausitz und des Böhmerlandes in stattlicher Zahl. Wie eine Mauer steigt am Horizont das Lausitzer Gebirge mit der Lausche als Krone auf, überragt von der zackigen Spitze des Jeschkens. Über die Kämme des Isergebirges schauen öfters die zur Osterzeit noch mit Schnee bedeckten Höhen des Riesengebirges. Im Herbst zeigt sich bei besonders guter Sicht durch ein Glas die Schneekoppe auf der einen, der Millesehaner auf der anderen Seite. Eine wundervolle Fernsicht! Nach Nordwesten senkt sich das Land zur „Wendischen Ebene“. Der Kamener Hutberg und die hochragenden Essen von Lauchhammer mit ihren Rauchfahnen zeigen sich zur Zeit der Sommermonnwend in dem untertauchenden, feurigen Sonnenball. Vor diesem aber steht am dunst- und wolkenfreien Johannis-tag nach einwandfreier Beobachtung (des Kriegsgerichtsrats Zimmer, Helleran) die winzige Spitze eines Kirchturmes, welcher der Kirche von Calau angehören soll, aber auch als der von Ruhland bzw. Kirchhain angesehen wird. Gewiß eine seltene Erscheinung, die nach Angaben auf Meyers Abreißkalender nicht nur an diesem Tage, sondern während der Zeit



Beiersdorf

vom 21. Juni bis zum 1. Juli bei klarer Sicht zu sehen sein soll. — Aus den Tälern leuchten Dörfer und Städte, winken Kirchtürme, vom Grün der Äcker und Wälder umgeben, zengen aufstrebende Fabriken vom Gewerbesleiß der Bewohner im „Oberland“, während ihr Fehlen nach Norden und Westen auf rührigen Ackerbau schließen läßt. — Darum ist es wohl kein Wunder, wenn eine Reihe von Wanderwegen den Bieleboh überschreiten. Unser „L“-Weg, der Großdeutsche Wanderweg, die Blaue Raute und das Grüne Dreieck führen den Wanderer nach dem Gipfel.

Und unten in flacher Talmulde liegt sein kleines Dörfchen, das der Berg beschützt. Beiersdorf, früher Bayersdorf, ist ein echtes Straßendorf mit einigen Neubauten, die später durch Neuordnungen entstanden. Böhmisches Messerschmiede, die des Glaubens wegen ihre Heimat verließen, siedelten sich im Ortsteil Schmiedental an und brachten den ihnen verweigerten Kelch, ein kostbares goldenes Gefäß, mit, das noch heute im Besitz der Kirche ist. Zeile, Zwenke und Gebirge gliederten sich nach verschiedenen Richtungen dem Orte an. — Einst bestanden zwei Rittergüter, von denen eines erhalten blieb und in